

Zweiter Aufzug.

(Scene in Rathmanns Wifels Wohnung.)

Erster Auftritt.

Wifel und Gaumann.

Gaumann.

Nehmen sie es, wie sie wollen, Herr Kolleg!
es kann unmöglich anders seyn.

Wifel.

Schon recht, alles recht, mein liebwerther
Herr Kolleg! aber sagen sie mir um Gotteswillen,
was werden wir ausrichten? Sie wissen ja, wie
es geht mit all dergleichen Affären, man richtet
nie was aus.

Gaumann.

Wir müssen ausrichten, oder wir und alle
unsere Bürger gehen zu Grunde.

Wifel.

Freylich, zu Bettlern müssen wir alle ver-
derben.

Gaumann.

Nehmen sie: Unser Steuerjahr ist noch nicht
einmal nach allen Abgaben berechnet, zwei Kalen-
derjahre lang; man preßt die Herrschaftsgelder vom
Untertanen mit aller Härte ohne alle Rücksicht
aus,

aus, man pfändet, bietet Haus und Hof feil, und jagt nackt und hilflos den Armen ins Elend; — man legt sieben Jahre keine Rechnung über öffentliche Einkünfte ab, und nun nach so unzählig verübten grausamen Erpressungen noch ein Schuldenlast von so vielen Tausenden!

Wifel.

Ganz unbegreiflich!

Gaumann.

Wär es Wunder, wenn der gedruckte Unterthan zu verzweifeltsten Mitteln seine Zusucht nähm?

Gaumann.

Sagen sie vielmehr, Herr Kolleg! wird es noch lange anstehen, bis er das thut?

Wifel.

Wahrhaftig, es ist alles zu befürchten, wenn nicht bald Rath geschast wird.

Gaumann.

Unverzüglich muß Rath geschast werden.

Wifel.

Und das liegt an uns; sonst gelten wir für Mitschuldige, und laden allgemeinen Haß auf uns; als hätten wir Theil an allen Ungerechtigkeiten und gottlosen Verwaltungen.

Gau,

Gaumann.

Und wie wird im Gegentheile Jedermann auf unsre Seite treten, wenn wir die gemeine Noth und Beschwerde auf uns zu nehmen und im Namen aller zu verfechten uns entschließen.

Wifel.

Und wollen wir das, so ist der nächste, beste und einzige Weeg grade mit einer bündigen Vorstellung uns an den gnädigsten Landsherrn zu wenden. Es wird freylich schwer halten, sehr schwer halten, durch alle die bestochenen Hebler, vom niedrigsten Lakaien bis zum Minister hinauf, durchzudringen; um Audienz zu erhalten, wenn man inne wird, oder nur vermuthet, was wir vorbringen wollen.

Gaumann.

Wir müssen es wagen, und uns durchaus nicht abweisen lassen.

Wifel.

Aber fordernsamst müssen wir sorgen, wie unsre Beschwerdeschrift abzufassen, und Beweise recht triftig geführt werden können; daß nicht eine niedergesezte Kommission Gelegenheit findet, unsre Sache durch spitzfindige Untersuchungen und gewöhnliche Umwege ins Lange hinauszuziehen,
und

und uns an der Nase herumzuführen, daß wir am Ende die Zeche zahlen müssen, ohne was gewonnen zu haben.

Gaumann.

Darüber, wie ich denke, Herr Kolleg! ziehen wir Herrn Lizentiat Hof zu Rath; er ist ein gescheider Kopf, der quid Juris versteht, ein rechtschaffener Mann von Denkungsart, und sehr gut bekannt mit unsrer ganzen üblen Verfassung im Großen, wie im Kleinen, ist. Wenn er nur die Klagen derer sammelt, die zeither Rath und Hülfe bey ihm suchen wollten gegen den Justizrath, Bürgermeister und Konsorten; so werden Beschwerden sich an Tag geben, die schon hinlänglich sind, damit vor den Fürsten zu gehen, Noth zu klagen und Schuß zu suchen. Er weiß alles sehr gut, wie es geht in jedem Falle, und um so besser kann er uns auch mit gutem Rathe an die Hand gehen. O! er hat mir es schon manchmal mit tiefem Schmerz und Mitleiden geklagt, was für Elende aller Art von hier und andern Amtsorten her zu ihm kommen, die Schlachtopfer der Habsucht, Unterdrückung und Ungerechtigkeit sind, und die er ohne Hülfe von sich senden muß; denn in einer fast unbedeutenden Sache hat er einmal eine Schrift gemacht, worinn der Justizrath ein
wenig

wenig angetastet war, der ihm sogleich drohete, durch seine Freunde in der Residenz zu bewirken, daß ihm die Advokatur gelegt würde, wenn er sich dergleichen Händeln weiter unterzöge.

Wifel.

Das hat alles nichts zu bedeuten, jetzt soll es einen Haupthandel geben; Herr Eizentiat Hof ist unser Mann; er weiß noch vieles nicht, wir müssen ihm vollends alle Schurkenstreiche entdecken, die von Amtswegen bey uns verübet werden von Schelmen, die sich unsre Obrigkeit nennen, und sich sicher glauben unter dem Beystande ihrer bestochenen Gönner am Hofe. Er muß sehr gerührt werden von unserm Elende, und die schändlichen offenbar zum Ueberflus bewiesenen Ungerechtigkeiten, unter denen wir leiden, werden ihn, von Einsichtsvoller Klugheit geleitet, nicht zweifeln lassen an einem guten Erfolg für unsre Sache, und so wird er auch kein Bedenken tragen, sich unsrer anzunehmen, was an ihm ist.

Zweiter Auftritt.

Meister Sipp, Frau Hanne, und
die Vorigen.

Hanne.

(in zersörtem Anzuge) Gerechtigkeit, Herr
Raths.

Rathsmann! um Gotteswillen Gerechtigkeit, Herr Witel! Hülfe, Hülfe! — ha ha! Sie auch hier, Herr Baumann! gut, gut! zwey Herren vom Rath, sie müssen mir armen Frau helfen, um Gotteswillen helfen sie mir! oder wollen sie mir nicht helfen? — Meinen Mann muß ich wieder haben, oder es geht nicht gut! uns unschuldige Leute so grausam zu behandeln! (weint) Sünde und Schande vor Gott und der Welt! Ist das eine Obrigkeit? — Wissen die Herren wie man mit uns gemeinen Leuten verfährt? wissen sie, daß man meinen Mann eingesperrt hat (weint heftiger) meinen unschuldigen Mann öffentlich so vor aller Welt Augen zu beschimpfen, und er hat nichts gestohlen, nicht todtgeschlagen, — ist ein ehrlicher Mann! — ist das Recht? — ist das eine Obrigkeit? — und sie wollen mir nicht helfen?

Sipp.

(gekleidet, wie er aus der Werkstatt kommt, die Zange noch in der Hand) Frau Hanne! nur nicht zu hitzig, die Herren stehen der Burgerschaft treulich vor; sie werden euch schon helfen. — (macht eine Verbeugung mit der Hand, in der er die Zange hat) Ja! meine ehrsame Herren vom Rath! da müssen sie Hand einschlagen, das Ding geht

wahrhaftig nicht an; ey, beyhm lieben Gott! wer will das ausstehen!

Wifel.

Aber sagt doch erst, was mit euch vorgegangen ist, wir verstehen ja nicht, was ihr wollt.

Hanne.

O, mit uns ist man umgegangen, nicht wie mit ehrlichen Leuten.

Sipp.

Ueber alle Maßen drückt man den gemeinen Mann, es ist unerhört wie man ihm wehe thut. Sind dann Unterthanen Hunde? wird man nicht gar noch Riemen aus uns schneiden wie aus Sohlenleder? — Nein nein, das kann unmöglich so angehen!

Hanne.

O wie großes Unrecht muß man leiden!

Wifel.

No, no! nur langsam ihr Leute; erzählt nur eure Sache in der Ordnung, dann wird sich es von selbst ausweisen, was recht und nicht recht ist.

Gaumann.

(Halb laut) Herr Kolleg! wie das wieder zu unserm Thema paßt! merken sie? — Erzähle sie doch liebe Frau! was ihr arriviret ist.

Hanne.

Hanne.

(zu Sipp) Nachbar! er weiß alles! — ach Gott! (weint)

Sipp.

Ja, ja, erzähle sie nur alles haarklein, es muß alles raus, ich bekräftige alles vor den ehrsamem Herren des Rathes.

Wifel.

Nun, so sagt doch.

Gaumann.

Da werden wieder saubere Sachen ans Licht kommen; ich muß doch gleich das hauptächlichste davon aufnotiren, und so gleichsam ein kleines Protokoll darüber führen, es kann uns dienen, sie wissen ja, Herr Kolleg! (setzt sich an einen Schreibtisch, nimmt Feder und Papier zur Hand) Aktum am Dato den neunzehnten. — Sagt nun meine liebe Frau! oder er Meister Sipp! was wollt ihr vorbringen? erzählt uns!

Sipp.

Ich habe weiter mit der Sache nichts zu schaffen, aber es geht doch eigentlich die ganze Burgerschaft an; ich will alles bezeugen, was meine Nachbarinn vorzubringen hat. Ihr ehrlicher Mann ist nicht der erste an der Reihe, aber es

muß bald einmal anders werden!!! Frau Hanne! erzählt.

Hanne.

Der (weint) Justizrath hat meinen Mann einstecken lassen, wie einen Spizbuben.

Sipp.

Ja, ja, das ist wahr! — ganz unerhört!

Gaumann.

(Schreibt redend) Gefänglich eingezogen.

Wifel.

Und warum das?

Hanne.

Weil er zwanzig Thaler Strafgeld nicht erlegen konnte.

Sipp.

Ja, zwanzig Thaler wollen verdient seyn, die hat unser einer nicht so daliegen, um sie hinzugeben.

Gaumann.

(Schreibt immer redend fort) Zu zwanzig Thaler Straf kondemniert.

Wifel.

Und weiter, warum sollte er diese Strafe erlegen?

Sipp.

Das ist eben die ganze Hauptsache, wovon
alles

alles herkommt; die allerhöchste Ungerechtigkeit, Herr Rathsmann! — nur heraus mit der Farbe Frau Hanne! — (stampft mit dem Fuß; und sperret seine Zange gegen sie aus) soll man es ihr denn rauszwiken?

Hanne.

Sein Schreiber, der Herr Adjunktus Wald, wollte unsre Tochter verführen.

Sipp.

Der hundsfüttische Hallunke.

Hanne.

Aber Ehrlichmannskinder muß man nicht schlecht machen. Mein Mann wies dem hergeloffenen Federfuchser die Thüre, und als er sich mit Grobheit widersetzte, da schmiß ihn mein Mann mit Rippenstößen auf die Strasse.

Sipp.

Nichts billiger, als das. Es war eine feine Historie; ich wollte eben mit meinem Kniერიemen als Nachbar Beistand leisten, als sich der Lumpenkerl davon machte, er schlupfte in eine Winkelgasse, als wär er nicht gewesen. — Alles wahr, ehrsame Herren!

Gaumann.

(Schreibt wieder murrend) Die Ehre ne hmen

wollen — vermög Hausrecht auf die Strasse gewiesen. — Herr Kolleg! ein merkwürdiger Kasus.

Wifel.

Eine ausserordentliche schreckliche Geschichte; wenn auch nur alles Wahrheit ist, was ihr da sagt ihr Leute!

Sipp.

Ich bin ein ehrlicher schon 29 Jahr dahier angefessener Burger, und habe vieles, aber so was noch nicht erlebt; es ist aber alles pure Wahrheit, ich bin der Frau ihr nächster Nachbar, und mit mir können noch viele zeugen. Kinder und Alte liefen zusammen, als man den ehrlichen Mann eben in den Thurn führte.

Hanne.

(weint wieder) O! die ganze Stadt lief zusammen, und sah meinen Mann führen — von den Schergen — wie einen Schelmen. O du lieber Gott! wer giebt uns unsre Ehre wieder! — Der Justizrath ist der allergottloseste Mann, den es gibt unter der Sonne, und Sie meine Herrn! — was sind denn Sie? Sie (bedenklich) sind — sagen Sie, wie wollen Sie mir helfen; Sie wissen sehr alles, und noch haben Sie nicht ein Wort zu meinem Troste gesagt.

(beyde Rathsherrn sehn in Gedanken.)

Sipp.

Tipp.

Mit Erlaubniß, ihr Herren! wenn Sie es nicht übel nehmen wollen; Sie seyn Herrn vom Rath, Sie seyn dafür gesetzt, der Burgerschaft unter die Arme zu greifen, wenn man sie so niederdrücken will, wie es nicht recht und billig ist, und wie es so oft geschieht, und wie es wahrhaftig nicht lange mehr angehen kann, das sagt mein Nachbar Haup, mein Nachbar Keiler, mein Gevatter Schafel, der Junstmeister Kummig und die ganze ehrsame Schuhmacherzunft; wir haben ohnehin mit gesammter Hand bey dem letzten Gebothe viel darüber geredet, wie daß wir Unterthanen vom Herrn seyn, die Obrigkeit respektiren, wie sich gebührt, daß wir aber auch wollen gehalten seyn, wie ehrliche Leute, und nicht wie Sklaven oder Hunde; mit denen man nur anfängt, was man will — und kurz und gut, daß ich es grad raus sage, die ganze Burgerschaft spricht so, und ist schwürig, und der großherrliche Justizrath kann sich wohl in acht nehmen, daß er es nicht so arg mehr macht mit uns, was Recht und Gerechtigkeit betrifft, — und die Rathsmänner — und kurz und gut, wollen Sie der Frau ihren Mann wieder losgeben oder nicht?

Hanne.

(weint wieder) Und unsre Ehre, unsre Ehre!
wer giebt uns die wieder!

Wifel.

Seyd getrost, gute Frau! und er Meister
Sipp, bedenk er besser, was er spricht, er kann sich
unglücklich machen; man muß sein Recht in der
Ordnung suchen, und nicht mit schimpflichen Wor-
ten, und lästernden Redensarten ausfahren. Wir
wollen sehen, wie wir der Frau ihren Mann wieder
verschaffen; denn ihr wißt doch, ihr Leute! daß
wir Rathsmänner nicht so grad gegen den Justiz-
rath verfahren können, er ist über uns wie über
euch, wir wollen aber eine Vorstellung machen, und
sehen, was wir bewirken.

Gaumann.

Wir versprechen euch unsre Hülfe, was wir
nur immer helfen können; geht nur getrost nach
Hause, wir wollen euch rufen lassen, wenn wir
euch wieder brauchen.

Hanne.

Das Gott erbarm! ein schöner Trost! und
obendrein der Exequent, ihr Herren! um Gottes
willen! morgen soll der Exequent die zwanzig Tha-
ler bey mir auspfänden.

Sipp.

Sipp.

Was! — Was! — Der Justizrath will den Exequenten schicken? — habe ich das ja noch nicht gewußt. Frau Hanne! seyd unbesorgt, er soll nur kommen, (droht mit seiner Zange) wenn kein Recht zu finden ist, wollen wir uns selbst Recht schaffen; der Exequent soll nur einen Fuß über eure Thürschwelle setzen! ich will den ganzen Tag morgen auf ihn lauern, Bürgerhülff will ich rufen, und todtschlagen wollen wir den Kerl auf der Stelle, und — und — wir wollen schon machen, komme sie nur Frau Hanne, komme sie, komme sie! da haben wir weiter nichts zu sücken, wenn man uns nicht helfen will. — Ihr steht alle unter einer Decke, ihr Spitzbuben, komme sie Frau Hanne, komme sie!

(zieht sie mit sich fort)

Hanne.

Mein Mann! — o meine armen Kinder!
der liebe Gott steh uns bey. (ab)

Dritter Auftritt.

Die Rathsmänner Wikel und

Gaumann.

Gaumann.

(staunend) Herr Kolleg!

D s.

Wikel.

Wifel.

Spitzbuben schalt er uns, wenn sie es etwa nicht so verstanden haben, als ich.

Gaumann.

Spitzbuben! ja das Wort habe ich so deutlich gehört, als hätten es hundert Stimmen zusammen auf einmal ausgesprochen. Wir Spitzbuben? Welch eine abscheuliche Impertinenz von so einem Musje Schuhkneip. — Den gebührenden Respekt gegen uns so auf Seite zu setzen und zu schimpfen. Dafür muß der Mann seine Strafe leiden.

Wifel.

Wir müssen Satisfaxion haben, meynen sie nicht?

Gaumann.

Sie fragen noch Herr Kolleg! Wollen sie etwa noch gar Rath darüber pflegen? In kontinenti muß darüber dezidirt werden.

Wifel.

Lassen sie sich meine Rede nicht befremden; ich bin der nämlichen Meynung mit ihnen; wir müssen Satisfaxion haben, sage ich ihnen, aber die soll uns ungesodert und ohne Zwang gegeben werden. — Sie erinnern sich doch noch, daß ich ihnen vorhin erklärte, Welch ein Verdacht auf uns fällt, und wie man allerseits uns für Mitschuldige hal.

halten werde, wenn wir zu alle den bösen Prozeduren und schlechten Streichen des Justizraths und seiner Parthey noch lange stillschweigen wollten. Die Burgerschaft hält uns mit Recht für ihre Mitelsmänner; Meister Styp foderte uns eben in der Angelegenheit seiner Nachbarinn auf, in unsrer Amtsverwaltung nicht schläfrig zu seyn! er warf mit Spitzbuben um sich, und das war noch ein sanfter Rippenstoß, der wenn wir ihn gleich nicht verdienen, uns doch nicht aufbringen darf, aber um so mehr anfeuern muß, unsern berathschlagten Entschluß ins Werk zu setzen. Wir müssen sogleich öffentlich auf die Seite der Burgerschaft treten, und gemeinschaftlich gegen die schlechte Gerichtsverwaltung agiren, und der Anfang hiezu muß gemacht werden durch die Befreyung des gegen alles Recht eingekerkerten Mannes; dieß ist grad gute Gelegenheit. — Wenn der Bürger in seinem Hause nicht mehr sicher ist vor Berunglimpfungen und Gewaltthätigkeiten, was soll daraus noch weiter werden? Das empört jedes noch so friedliche Gemüth, und tausend Fäuste werden sich bereit halten, bey der nächsten Gelegenheit öffentliche Rache zu nehmen an jedem, der in ihre Gewalt kömmt, sey er schuldig oder nicht, und eine

allgemeine Unordnung, ja gar Rebellion wäre nicht mehr zu verhüten. So stehen die Sachen, Herr Kolleg!

Gaumann.

Sie haben wahrhaftig nicht unrecht — ja, ja, so ist's wirklich, wie sie sagen. Aber bey alle dem fodert die Sache doch viel Klugheit, zum Exempel, den Mann wieder frey zu machen, ist doch so leicht nicht.

Wifel.

Das braucht nicht viel Klugheit, Herr Kolleg! nur ein wenig Muth! — Wir gehen selbst zum Gefängnisse, und befehlen dem Wächter, daß er ihn losgiebt; der wird sich nicht widersetzen; wie sich der Justizrath dazu benehmen wird, das wollen wir dann schon sehen. Stimmen sie mir so bey, Herr Kolleg?

Gaumann.

Vollkommen, vollkommen, Herr Kolleg; und dann wollen wir doch sehen; was der Herr Großmogul von Justizrath für Miene dazu machen wird.

Wifel.

Und ob Meister Fipp seine unbesonnene Worte nicht wiederrufen wird ohne Geheiß und Zwang.

Gaumann.

Die schönste Satisfaktion, Herr Kolleg! die schönste

schönste Satisfazion. wahrhaftig. Wie wird die arme Frau ein Frohlocken anstimmen, und jedermann uns Beyfall geben, und allgemeines Zutrauen uns zu Theil werden?

Wifel.

Und wer von den großen Machtherren wird sich wohl unterfangen, uns etwa tränken zu wollen?

Gaumann.

Frisch daran, Herr Kolleg! die gute Sache ist bey uns, und uns droht keine Gefahr, wenn wir uns für dieselbe verwenden; Gefahr träse nicht uns allein, sie träse Tausende unserer Mitbürger, die unverzagt auf unsrer Seite stehen werden; unser ist die gerechte Sache, und für die gerechte Sache gehört Gut und Blut.

Wifel.

Haben Schurken Muth, mit frecher Stirne ihre Zuchtgeißel über den Nacken des gedemüthigten Unterthans zu schwingen, warum sollen wir nicht Muth haben, wir Männer mit gutem Willen, etwas für Recht und Gerechtigkeit zu thun; der Haabsucht das Plündern zu wehren, und der Gottlosigkeit ihre Bubenstücke zu vereiteln. — Kommen sie! —

Gaumann.

Ohne Verweilen wollen wir ans Werk. Die

Ge

gerechte Sache ist mit uns, und Gottes Beystand
mit der gerechten Sache. (gehen ab)

Vierter Auftritt.

(Scene in des Justizraths Wohnung)

(ein Bedienter öfnet die Thüre, und Licentiat Hof
tritt ein)

Ich bin hier allein, wie ich sehe! — ha, ha!
hat mich schon oft zu Lachen bewegt, daß man in
kleinen Städten auch so gern den großen Herrn
und Höfling spielt, wie in den Residenzen. Da
muß der Diener auf jeden Kommenden lauern, ihn
ins Ansprachzimmer weisen, anmelden bey der gnä-
digen Herrschaft, und man läßt auf sich warten eine
Zeitlang nach Art der Großen, je nachdem der Ge-
kommene von minderer oder wichtigerer Bedeutung
ist. — Und wäre es bloß das, was kahle Thoren
der höfischen Etikette nachäffen, darüber könnte
der Philosoph noch lachen, und der große Haufen
dabey gleichgültig bleiben. Aber — wenn mit der
lächerlichen Hofetikette auch Hofluxus und Ver-
schwendung gepaart ist, wenn bey denen sich immer-
mehrenden Bedürfnissen der Gelddurst unersättlich
wird, und die Erwerbmittel in den unerlaubtesten
Kunstgriffen bestehen, wer wird dann noch lachen?

wer

wer noch gleichgültig bleiben? wer nicht vielmehr den lebhaftesten Schmerz fühlen, wenn er in dieser Betrachtung die Quelle entdeckt, aus der so häufiges Gift sprudelt, das rund um sich her Verderben stiftet mit Elend und Verheerung? — Aha! da kommt das artige Klärchen, nun will ich es dem Alten verzeihen, wenn er mich lange warten läßt.

Fünfter Auftritt.

Klärchen und der Vorige.

Hof.

Ihr Diener Madmosell!

Klärchen.

Ihre Dienerinn, Herr Lizentiat! Verzeihen Sie, daß mein Vater nicht schon gegenwärtig ist, er hat Besuch, und meine Gegenwart —

Hof.

Entschädigt mich nach Wunsch, wenn jener Besuch auch nicht sobald sollte unterbrochen werden.

Klärchen.

Ein Kompliment!

Hof.

Nicht das, Madmosell! Sie sollten meine Denkungsart besser kennen, und mich nicht in die Klasse der glatten Komplimentenmacher setzen.

Klär

Klärchen.

Das wollte ich nicht, nur will ich sagen, daß Sie ein artiger Mann gegen das Frauenzimmer sind.

Hof.

Der Sie viel zu hoch schätzt, als Sie mit faden Komplimenten zu unterhalten.

Klärchen.

Ich will das gerne annehmen, um Ihnen zu beweisen, daß mir an Ihrer Achtung gelegen ist.

Hof.

Wollten Sie nicht auch einen Glückwunsch von mir annehmen?

Klärchen.

Einen Glückwunsch?

Hof.

Ja einen Glückwunsch.

Klärchen.

Ich wüßte nicht, warum?

Hof.

Nicht? — Sie sind eine Braut, und wollen keine Glückwünsche annehmen!

Klärchen.

Wer sagt Ihnen, daß ich eine Braut bin?

Hof.

Sie sehen, daß ich mich um Sie bekümmere,
sonst

sonst wüßte ich das nicht, denn es ist noch ein Geheimniß, und doch weiß ich es; und ich möchte so herzlich gern die Freude haben, Ihnen meine Theilnahme zu bezeugen freundschaftlich und wohlwollend, bey Gott! Madmosell! Denn ist je eine Begebenheit des Lebens der Aufmerksamkeit eines Menschenfreundes würdig, so ist es die Brauttschaft, das wichtige vielbedeutende Jawort, dies kleine Wörtchen mit so großen Folgen, mit Folgen auf unser ganzes Leben; die volle Einwilligung zum —
 // ich will mit dir, mein Bräutigam ein Paradiesleben hienieden führen, oder — //

Klärchen.

O halten Sie ein, ich bitte Sie — Sie wollen ein Bild entwerfen, vor dem ich beben müßte.
 — Ist das Ihr Glückwunsch?

Hof.

Das war er nicht, Madmosell! heben Sie erst meine Besorgnisse, dann sollen Sie ihn hören meinen Glückwunsch, so herzlich, so aufrichtig, so freudig, so segnend, als noch nie ist gewünschen worden.

Klärchen.

Sie haben Besorgnisse um mich? — Denken Sie etwa, ich habe nicht glücklich gewählt?

E

Hof.

Hof.

Ich denke, das sollten Sie, und Sie allein am besten wissen.

Klärchen.

Ich denke, ich habe glücklich gewählt.

Hof.

(in Verlegenheit, sieht nach der Uhr) Jetzt wollte ich, daß der Herr Vater hier wäre, daß ich nicht lange mehr auf ihn warten muß.

Klärchen!

Und Sie wollen mir weitere Antwort schuldig bleiben.

Hof.

Verzeihen Sie.

Klärchen.

Sie nennen sich einen Menschenfreund, so sind Sie auch mein Freund; und wollen —

Hof.

Sie spannen mich auf die Folter.

Klärchen.

Und das ist der Antheil, den Sie an meinem Schicksale nehmen, und die Art, womit Sie meinem offenen Zutrauen begegnen?

Hof.

Liebes, bestes Mädchen! (faßt sie bey der Hand)

Hand) Sie haben Zutrauen zu mir? Halten mich für den Menschenfreund, dem es daran gelegen ist, daß kein Wurm unnütz zertreten werde? Können sich eine Vorstellung machen, wie mir erst zu Muthe seyn mag, wenn so ein holdes Geschöpf, wie Sie, so ein weiblicher Engel Gefahr läßt, in einen tiefen Abgrund zu stürzen; und können glauben, daß nicht Eigennuß, Verläumdung und böse Absicht aus mir rede, daß ich es gut meyne mit Ihnen, daß ich Ihr Wohl will, wie das meinige will, daß ich noch mehr will für Sie, daß ich Blut und Leben willig hingeben wollte, um Sie glücklich zu sehen — können Sie mir glauben?

Klärchen.

(gerührt) Ihre Blicke sind so aufrichtig, Ihre Sprache so warm, so aus gradem Herzen; ich kann kein Mißtrauen in Sie setzen; o reden Sie! ich bitte Sie, reden Sie offenherzig; ich kenne Sie als einen zu rechtschaffenen Mann, als daß ich fürchten sollte, Sie wollten mit einem unerfahrenen schuldlosen Mädchen Spiel treiben, o reden Sie, wenn Sie wissen, daß ich an einem Abgrund stehe.

Hof.

Wohl! ein Heil will ich Ihnen nicht stören, mahnen und warnen will und muß ich Sie. Sie stehen an einem fürchterlichen Abgrunde, liebes

Mädchen! — ein loser Bube hat Ihr Wort erschlichen, ein schlechter Bube, Ihrer höchst unwürdig, dafür sey Gott mein Zeuge, bestes Mädchen!

Klärchen.

Ihre Hand, mein Freund! (Sie stukt in seinen Arm) mir schauert! Bald hat mich Einfalt hintergangen — meine Zweifel sind gehoben? — Und Sie geben mir also die schreckliche Gewißheit? —

Hof.

Daß Wald ein Schurke ist, unfähig zu lieben, unwürdig geliebt zu werden; straf- und verachtungswürdig wegen seiner Heuchelei, wegen seiner Hinterlist an Ihnen, wegen seinen sittenlosen Ausschweifungen, wegen seiner niedern Habsucht, wegen seinen Schurkenstreichen, wegen seiner Gewissen- und Ehrlosigkeit, wegen —

Klärchen.

O lassen Sie mich nichts mehr hören! — ich war so blind!

Hof.

Und jetzt sollen Sie sehen; trösten Sie sich nun, besser, Erkenntniß kommt einmal und gleichwohl spät, als nie oder zu spät. Einem ausgelerten kriechenden Gleisner ist es leicht, ein argloses Mädchen zu hintergehen. — Liebes Mädchen! seyn Sie stark, Sie müssen vielleicht bald Dinge erle-

erleben, die Sie von der Wahrheit dessen, was ich sage, nur zu sehr überzeugen werden.

Klärchen.

O Gott! was sagen Sie mir für Dinge; Sie haben Ruhe und zufriedne Gelassenheit aus meinem Herzen gerissen, und pflanzen nun gar ängstigende Besorgnisse und bange Ahnungen hinein.

Hof.

Mädchen! gutes Mädchen, daß zur Vorbereitung, daß Sie kein Schlag des Schicksals unvorbereitet trifft. Ich preiße die wenigen Augenblicke glücklich, in denen ich hier als Freund dem liebenswürdigsten Mädchen wohlmeynende Winke geben kann. Wollte Gott! meine Besorgnisse um Sie würden vereitelt, und meine freundschaftliche Warnung unnütz; o wie gerne wollte ich es ertragen, daß Sie böse auf mich würden; ich wollte mich einen Lügner schelten lassen, denn ich wüßte dann, daß Sie gerettet wären vor tödtendem Grame und verzweifelndem Jammer.

Klärchen.

Wenn Sie mein Freund sind, so bin ich nicht verlohren.

Hof.

Wollen Sie bauen auf meine Freundschaft?

Klärchen.

Darf ich? — dann bin ich getröstet; es kommen auch des Schicksals Stürme so hart sie wollen.

Hof.

Dann ich Ihr Freund, Ihre Zuflucht, Ihr Schutz, Ihr Retter.

Klärchen.

O Sie Rechtschaffener! Gott lobne Sie! ich kann es nicht. (sinkt in seine Arme)

Hof.

(küßt sie) So trüge ich Sie durch Feuer und Wasser, durch tausendfachen Tod. (stumme Umarmung) — Ich höre Tritte!

Klärchen.

Mein Vater. (sie läuft Händeringend in ein Seitengewach)

Hof.

Das waren Augenblicke voll heftiger Erschütterung! und jetzt die Lebensgeister und Besinnungskraft wieder zusammen, um ein zweites Hauptgeschäft zu beginnen.

Sechster Auftritt.

Der Justizrath, der Vorige.

Justizrath.

Aha, Herr Lizentiat! Sie warten wohl schon lange auf mich, ja ja, Sie müssen mir verzeihen, unmöglich, unmöglich, konnte ich eher abkommen; ich wußte, wenn wir mit einander zu reden haben, so betrifft's Amtsfachen, wo man allein seyn muß; sonst hätten Sie der Visite beywohnen können; no no, Sie verzeihen mir Herr Lizentiat, Sie wissen, ich venerire Sie.

Hof.

(halb spöttisch) Ganz gehorsamer Diener, Herr Justizrath! ich hatte keine Langeweile, ich sammelte unterdessen einsweilen meine Gedanken.

Justizrath.

Wohl, Herr Lizentiat! unser Handwerk braucht Gedankensammleus, das ist wahr, da haben Sie ganz recht; man hat ja oft den Kopf so voller Dinge, daß man wohl Zeit braucht, seine Gedanken zu sammeln, um Eins über dem Andern nicht zu vergessen, und doch geschieht's zuweilen; aber aber mein Gott! wer will auch mit seinem Kopf und Gedächtniß für alles so gewachsen seyn; das

ist nicht möglich, schlechterdings nicht möglich, müßte man nicht ein lebendiges Protokoll seyn, Herr Lizentiat! ha, ha! wahrhaftig, das müßte man seyn; und das wäre dann doch wahrhaftig zu viel prätendirt; und doch giebt es der unbilligen Prätenstionen manchmal genug; da habe ich kürzlich erst wieder von der Regierung einige Wische erhalten, um Beschleinigung dieser und jener Sache; aber mein Gott! am Ende will man uns gar noch an den Amtsstuhl anschließen, wie den Schanzer an seine Karre; das käme fein heraus; und was ist dabey zu gewinnen? Lauter Arbeiten, die nichts eintragen, man mögte Jammer und Noth schreyen.

Hof.

(dreht sich um, und stampft vor Unwillen mit dem Fuße) Jammer und Noth mögte man schreyen, Sie haben ganz recht, Herr Justizrath!

Justizrath.

Freylich habe ich recht, das ist leicht einzusehen; aber was will man machen!

Hof.

Hoffen, daß es besser werde, Herr Justizrath!

Justizrath.

Ja die liebe Hofnung, damit kommt man nicht weit.

Hof.

Hof.

O ja! mit unserm Leben rüft die Hofnung immer weiter, und wir kommen mit der Hofnung, und die Hofnung mit uns bis zum — Grabe.

Justizrath.

Ja, dann sind wir weit gekommen, nun, das machen Sie gut.

Hof.

Dann sind wir wenigstens so weit gekommen, Herr Justizrath! erfüllt zu sehen, die Hofnung, daß des Lebens Jammer sich ende, und unbelohnte Verdienste, die wir uns hienieden gesammelt haben, geprüft, erkannt, und nach Würde geachtet werden vor jenem großen Gerichte, über das keine Appellation hinausreicht, und vor dem immer richtige Sentenz gefället wird, ohne Advokaten, ohne Zeugen, ohne Beweise, und ohne Protokollen, ohne Termine, ohne Benefizien, ohne Kontroversen, ohne Gutachten, ohne Sporteln und ohne Gerichtskosten. Ist das nicht eine schöne Hofnung.

Justizrath.

(verlegen) Phu, phuhu! man sollte glauben, Sie hätten Theologie studirt, und wären zu mir gekommen als Prediger.

Hof.

Wenn Sie unter diesem Worte einen Lehrer

der Moral, einen Tröster und Vertheidiger der Menschheit verstehen, so kann ich mir diese Benennung gefallen lassen, und sie mir zur Ehre rechnen.

Justizrath.

(unwillig) Wie Sie wollen; aber kurz, um zu unsrer Sache zu kommen; was wäre Ihnen eigentlich gefällig, mit mir zu sprechen?

Hof.

Viel wichtiges, Herr Justizrath!

Justizrath.

Nur kurz damit, Geschäfte warten meiner.

Hof.

Die Ihrer erst noch warten, sind sicher nicht von der Bedeutung, wie die, wovon wir eben sprechen wollen. Es betrifft die schon lange anhängige Sachen; wollte ich mich noch der schriftlichen Anfragen bedienen, so würde sich mein Beutel zwar allerdings wohl dabey befinden, die Partheyen müßten zahlen; allein so Geld halte ich für Raub' für welchen in geringerer Masse schon mancher Schelm durch uns billig zu Galgen und Rad hin verschrieben und justifizirt worden. — Ich frage also mündlich im Ueberfluß zum letztenmal, Herr Justizrath! wann Sie die Auslieferung der Erbschaftsmasse der Lobischen Kinder beym Schulzen zu

W a n n

Wannbach zu exequiren gesonnen sind. — Wie lange die Verzögerung schon währt, beweisen die neuen Forderungen, die die Erben nun machen wegen Reisekosten, wegen ihrem öfteren vergeblichen Hieherkommen, wegen Zeitversäumniß darum, wegen Verlust an Zinsen und Nutznießung, seitdem man das Vermögen vorenthalten, und über die neuen Schriftkosten, seitdem die Sache doch schon so lange ganz abgeurtheilt ist.

Justizrath.

(in Verlegenheit auf und abgehend) Werden Sie nur nicht hitzig, was geschehen soll, wird geschehen.

Hof.

Diese Antwort ist schon zwey Jahre alt. — Doch weiter: Die Gemeinde zu Sauerfeld bittet noch einmal um Abstellung des Frucht-schleich-handels, um die desfalls nöthige dem Regierungs-befehl gemäße Weisungen an Marktgericht und Zollbeamte; sonst (hören Sie, wie man erbittert ist) wolle sie selbst Wachen ausstellen, die Frucht-wägen arretiren, und den Schleichhändler selbst, er ist ein bekannter Mann, am Kopfe nehmen lassen; seine Person soll durch nichts geschüzet seyn, nicht durch Ansehen und Befehlsgewalt; als Schleichhändler ist er Privatperson, die dem Gesetze und
der

der Wohlfart des Staates trotzig zuwiderhandelt, und Schuld ist, daß der Arme sich nicht satt essen kann, weilß Brod zu theuer ist; er sollte schon längst inhaftiret seyn.

Justizrath.

Schon recht, schon recht, die Order sind desfalls schon ertheilt. Was das übrige betrifft, so sage ich Ihnen im Vertrauen, hüten Sie sich, jenen boshaften Vermuthungen und Lügen lauten deutenden Glauben bezumessen, es könnte sehr unangenehme Verdrüßlichkeiten absetzen, Herr Vizentiat, das versichere ich Sie. Sagte mir von den Flegeln den Baueru hier einer, was Sie mir sagen, ich ließ ihm gleich bey Wasser und Brod Quatier anweisen; ich kann so Räsonirens nicht leiden.

Hof.

Aber, Herr Justizrath! wie ist es möglich, daß geschwiegen werden soll, wenn ein ungehanger Schurke Schelmenstreiche übt, die so vielen der Unterthanen, dem Reichen wie dem Armen fühlbar sind. O glauben Sie mir, man sollte sich nicht wundern, wenn mit den Stimmen auch die Fäuste erhoben würden gegen so manche frevelhafte Blutsaugende Unterdrücker, die so gleichsam unter öffentlicher Authorität ihr mächtiges Schinderhandwerk

werk treiben. Der Hund bellt, und beißt um sich, wenn ihm ein muthwilliger Knabe einen Streich versetzt, und Menschen sollen schweigen!

Justizrath.

Herr (zornig und drohend) Vizentiat! Sie vergessen sich sehr.

Hof.

Im mindesten nicht, ohne Ihr Erinnern hätte ich jetzt angeführt, daß drittens die Burgerschaft dahier das Steigungsprotokoll sich ausbittet, das vor drey Jahren gehalten wurde über die im Stadtwald gefällten Bäume, und Rechnung über die daraus gelöste ansehnliche Summe Gelds, indem davon kein Heller in die Stadtkassa gekommen, niemand weiß wozu sie verwendet worden, und von den gemeinen Schulden noch nichts getilgt ist, da diese doch allein zur Steigerung Veranlassung gaben, und wirklich schon zum drittenmal dies Mittel ergriffen wird, ohne den Endzweck, warum es ergriffen wurde, erfüllt zu sehen, nemlich die Tilgung der gemeinen Schulden; ja Grübelköpfe wollen sogar Rechenschaft haben über diese Schulden selbst; man wisse nicht einmal, sagen sie, wann, wo und wie sie entstanden, wer die Gläubiger seyen, und worauf sich ihre Forderungen gründen.

Justiz.

Justizrath.

Das hat alles seine Klarheit, es wird sich alles finden, die Rechnung ist in der Arbeit, aber nicht jedes Großmaul wird man seine Nase hineinstecken lassen, was versteht der Stadtvorsteherpöbel von Rechnungswesen.

Hof.

Das will ich Ihnen sagen, Herr Justizrath! jeder von dem Pöbel versteht das Rechnungswesen aus dem Fundament; er geht bey den Schaffnereien, Einnehmereien, und Kellereien u. s. w. in die Lehre; hat er da was zu zahlen, so wird immer addirt, und multiplizirt; hat er was zu empfangen, so wird immer subtrahirt und dividirt; er muß daher aller Rechnungsart wohl kundig werden; hat er dann ausgelernt, so geht gewöhnlich bey ihm Null von Null auf, und er kann seine gelernte Kunst nicht mehr praktiziren, er müßte sich denn zum Zeitvertreibe in der Addition der Bettelpfennige üben, die ihm seine großmüthige Lehrer zuweilen geben, wenn sie zu einer Lust- und Spielparthie spazieren fahren, indeß er am Wege steht, und um Barmherzigkeit fleht.

Justizrath.

(ganz erbittert) Wa — was sagen Sie! was
unter,

unterfangen Sie sich? was soll das? Wissen Sie, mit wem Sie sprechen, Herr!

Hof.

Ich spreche von allgemein lautem Jammer des armen Volks, und spreche davon mit einem Manne, dessen Pflicht es ist, dergleichen zu hören, und mit Macht und Ansehen ins Mittel zu treten.

Justizrath.

Sie werden sehr beleidigend; wer schickt Sie, mir zu sagen was meine Pflicht ist — mir —

Hof.

Heulen und Wehklagen schicken mich, nachdem ich lange genug vergebens meine Papiere geschickt habe; die Lobischen Erben schicken mich, um zum letztenmal ihr Vermögen herauszufodern; die Gemeinde zu Sauersteeck schickt mich, um Ihnen anzudeuten, daß Sie ihres Untervogts Freund nicht mehr seyn sollen, daß er nicht ungestraft länger zu ihrem Verderben arbeiten könne; die hiesige Burgerschaft schickt mich, um zu erfahren, wo ihre Gelder hinkommen; der Baumeister Frohmann schickt mich, um Ihnen zu sagen, daß er nur auf Ihre Kosten Ihnen ein Gartenhaus bauen wolle; und die arme Frau schickt mich, deren Mann Sie ungerechter Weise haben einkerkeren lassen; und mich

mich schicken noch tausende, denen Sie Berechtig-
keit schuldig sind, die Sie ihnen verweigern oder
verkaufen. (Wald tritt ungesehen auf, und steht
still, da er Hof heftig reden und den Justizrath in
Zorn und Verlegenheit da stehen sieht) — Wissen
Sie nun, wer mich schickt, und mit wem ich
rede. — Sie mit ihren Helfershelfern haben es
endlich mit Ihren Bedrückungen, Ungerechtigkeiten
und Blutsaugereien dahingebacht, daß das lange
zagende Schweigen endlich nun in fürchterlich
lautes Wehklagen sich verwandelt hat, daß alle
Gemüther empört, und alle entschlossen sind, einer
des andern Schutz zu seyn, gegen eine ganze hoch-
löbliche Rotte von Herrlichkeiten, die sich als ihre
Henker zusammen verschworen haben. Das Volk
will allen Muth zusammenehmen, zum Sklaven-
Fetten zu zerbrechen, Ochsenjoch abzuschütten, und
die Hundepeitschen seinen Peinigern aus den Hän-
den zu winden. Menschen wollen Menschen seyn,
und nicht die Fußschemmel von Barbaren, sie wol-
len sich gute Oberen als Untergebene anvertraut,
und nicht als eine einträgliche Waare unmensch-
lichen Pressern übergeben und heimgeschlagen
wissen.

Siebenter Auftritt.

Wald, die Vorigen.

Wald.

(tritt hervor) Welche Kästerungen, Herr Justizrath! und Sie haben den insolenten Menschen noch nicht beym Schopfe nehmen lassen, um ihn in Ketten und Banden zu werfen!

Justizrath.

(läuft im Grimm auf und ab) Ueber alle Maßen, über alle Maßen.

Hof.

(zu Wald) Schimpfe nicht, du wohlgerathener Bube, im verruchten Dienste deines Herrn.

Wald.

So Beleidigungen (greift nach ihm) Heh! Büttel, Wachtmeister!

Justizrath.

(mit Wald zu gleicher Zeit) Heh, heh! Bastian, Bastian! Hannjakob! Hannjakob, heh, ist dann niemand da.

Hof.

(greift Wald an der Brust und schleudert ihn weg) Weg da du Schandbube, von dir läßt sich kein ehrlicher Mann berühren, du Muster der

tüftlichsten schmutzigsten Laster! — Gut ist's für euch, ihr Tollkühnen! daß euer Ruf ungehört bleibt, denn wisset, ich im Gefängniß, und Nachgeschrey und Sturm um euer Haus würde das Werk eines Augenblicks, die Folge meines ersten Hülfes zum Bolke seyn. Ich geh nach Hause, wollt ihr mir die Wache nachschicken, so wird sie mich finden.

(geht ab)

Achter Auftritt.

Justizrath. Wald.

Wald.

(Der sich wieder aus seiner Ecke aufrast) Das war kein sanfter Fall, Herr Justizrath! Sie sehen nun, wie weit die Berwegenheit geht.

Justizrath.

Ausser alle gebührende Schranken; solche Schmachreden! solche Thätlichkeit sogar!

Wald.

Hier müssen schleunige Maßregeln ergriffen werden.

Justizrath.

In meinem eignen Hause macht der Schuft vom Advokaten mir so ganz unerhörte Insolenzen!

Wald.

Wald.

Das ist noch nicht alles, Herr Justizrath! Die ganze Stadt ist in Allarm, alles Volk ist aufgewiegelt; schleunige Maßregeln müssen ergriffen werden, sage ich Ihnen, es ist alles zu befürchten, Herr Justizrath!

Justizrath.

Sind Sie bey Sinnen, oder träumen Sie von Gespenstern?

Wald.

Sehr wohl bey Sinnen bin ich, Herr Justizrath! Und Sie waren es doch wohl auch, da eben der Advokat Hof begriffen war in der erbaulichen Oration, die ich unterbrochen habe?

Justizrath.

Mit dem ungezogenen Schwäker will ich bald fertig seyn, das sollen Sie sehen. Ich lasse ihn in Verhaft nehmen, da mag er vier Mauern alle seine Sachen vorplaudern, bis er heißer wird, und Hunger und Durst ihn zahm machen; dann wird ihn auf meine Veranstellung ein Regierungsbefehl des Landes verweisen, und damit war der Spaß am Ende; wer wollte so einem unbedeutenden Schufte nicht gewachsen seyn?

Wald.

Ich sage Ihnen aber, er ist es nicht allein,

Der so spricht; der ganze Pöbel ist aufgewiegelt, und schreit; kaum konnte ich ohne Mishandlung unsre Wohnung erreichen, da ich eben ausgegangen war. Man hat das Gefängniß erbrochen, und den halbstarrigen Bürger befrehet, den Sie haben gefänglich einziehen lassen; die Rathskleute Winkel und Gaumann waren selbst dort zugegen, und alles ergreift dieser Rebellen Parthey, wenn wir nicht dagegen schleunige Maßregeln ergreifen. Jetzt sagen Sie, was zu thun ist.

Justizrath.

Verzweifelte Handel! — Der Advokat verdient den Galgen.

Wald.

Freylich! er ist der Komplotmacher, der die Anschläge giebt; aber Sie haben lange genug meine Warnung nicht geachtet; wenn ich Sie zu überzeugen suchte, daß Hof uns ein gefährlicher Mann sey.

Justizrath.

Ist noch nicht zu spät. Mit einem Militärkommando laß ich die drey Kerls greifen, und festsetzen als Auführer, und Majestätsverbrecher. Man darf dem Pöbel nur Ernst zeigen, so lähmt ihm Angst und Zaghaftigkeit seinen Muth, der nur auflohernd ist wie Strohfeuer, nichts weniger aber
als

als fortdauernd und anhaltend; und so schmiegt man sich zum Fußschemel des Richterstuhls, weil man es gewohnt ist. Der Pöbel ist wie eine Heerd Gänse, wo jede schnattert, wenn nur eine schnattert; gegen jeden der vorübergeht blöken sie den Schnabel, als wär er mit Eberzähnen bewafnet, und blasen ihren Grimm aus, daß man sich fürchten soll; hebt man dann nur den Fuß in die Höh, um auszutreten, so ziehen sie die Hälse ein, lüften die Flügel auf, nehmen alle im hellen Fluge den Reiß aus, und der Gänsetreiber steht dann allein auf dem Platz. — Kommen Sie lieber Wald! und haben Sie Muth, sonst taugen Sie nicht einmal zum Schulmeister, die Buben würden sie mit Ruthen streichen.

(wollen abgehen)

(Justizrath kehrt wieder um)

Noch eins, Herr Wald! — in meinem Kopfe ist schon ein ganzes schönes Plänchen fertig; hören Sie! — am Ende hilft uns Klärchen aus aller Noth; sie hat ein hübsches Värvochen — auf einige Zeit Kammerdienste beym Herr Minister zu versehen! Das wär so ein Einfall! — Was meyuen Sie dazu? — Sind Sie etwa eifersüchtig, Herr Bräutigam?